

*** A Distributed Proofreaders Canada Ebook ***

This ebook is made available at no cost and with very few restrictions. These restrictions apply only if (1) you make a change in the ebook (other than alteration for different display devices), or (2) you are making commercial use of the ebook. If either of these conditions applies, please check with an FP administrator before proceeding.

This work is in the Canadian public domain, but may be under copyright in some countries. If you live outside Canada, check your country's copyright laws. **If the book is under copyright in your country, do not download or redistribute this file.**

Title: Lusi

Author: Heine, Thomas Theodor (1867-1948)

Date of first publication: 1935

Edition used as base for this ebook: Amsterdam: Querido Verlag, 1935 [Die Märchen von Th. Th. Heine]

Date first posted: 6 September 2010

Date last updated: October 14, 2014

Faded Page ebook#20141068

This ebook was produced by: Mark Bear Akrigg

*** Livre électronique de Distributed Proofreaders Canada ***

Le présent livre électronique est rendu accessible gratuitement et avec quelques restrictions seulement. Ces restrictions ne s'appliquent que si [1] vous apportez des modifications au livre électronique (et que ces modifications portent sur le contenu et le sens du texte, pas simplement sur la mise en page) ou [2] vous employez ce livre électronique à des fins commerciales. Si l'une de ces conditions s'applique, veuillez consulter avec un administrateur de la FP avant de continuer.

Ce texte est dans le domaine public au Canada, mais pourrait être couvert par le droit d'auteur dans certains pays. Si vous ne vivez pas au Canada, renseignez-vous sur les lois concernant le droit d'auteur. **Dans le cas où le livre est couvert par le droit d'auteur dans votre pays, ne le téléchargez pas et ne redistribuez pas ce fichier.**

Titre: Lusi

Auteur: Heine, Thomas Theodor (1867-1948)

Date de la première publication: 1935

Lieu et date de l'édition utilisée comme modèle pour ce livre électronique: Amsterdam: Querido Verlag, 1935 [Die Märchen von Th. Th. Heine]

Date de la première publication sur Distributed Proofreaders Canada: 6 septembre 2010

Date de la dernière mise à jour: October 14, 2014

Livre électronique de FadedPage.com n° 20141068

Ce livre électronique a été créé par: Mark Bear Akrigg

Lusi

von Th. Th. Heine

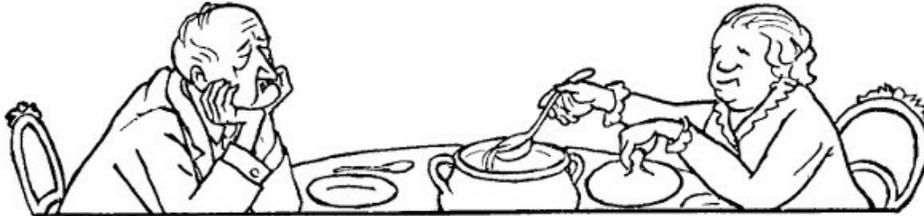


Frau Fabrikdirektor Arbogast hatte ein vorzügliches Dienstmädchen. Sie wurde allgemein darum beneidet. Beim Kaffeekränzchen sagte Frau Bankier Herzog zu ihr: »Was? und diese Torte hat sie auch selbst gemacht! Wenn ich so eine Perle hätte wie Ihre Lusi, Frau Direktor, ich weiss nicht, was ich darum geben würde.« »Ja, wir sind recht zufrieden mit ihr, sie tut jede Arbeit gern, ist geschickt und fleissig und so bescheiden! Treu wie Gold und ohne Liebschaften, obgleich sie eine Schönheit ist. Allerdings hat sie auch ihre Eigenheiten. Zum Beispiel mag sie durchaus keinen Fisch essen. Und dann hat sie sich ausbedungen, jeden Freitag nachmittag will sie ganz für sich haben. Nicht etwa um auszugehen, nein, da haben wir ihr erlauben müssen, unser Bad zu benützen, und sie bringt stundenlang darin zu. Dafür verzichtet sie ganz auf ihren Sonntagsausgang. Ich glaube, dass sie irgend einer Sekte angehört.« »Wir haben mal eine gehabt, die war eine Wiedertäuferin,« sagte Frau Bankier Herzog, »die war auch eine Perle. Wir hatten sie zehn Jahre, dann bekam sie den religiösen Wahnsinn. Seien Sie recht vorsichtig, Frau Direktor! Wie lange haben Sie denn Ihre Lusi schon?« »Seit dem fünften Oktober 1929. Ich weiss das Datum noch so genau, weil es gerade der Tag war, an dem wir die Nachricht bekamen, dass unser armer Lothar mit dem Dampfer untergegangen war, Sie wissen ja, bei der Überfahrt nach Indien, schon im August.« Frau Direktor Arbogast wischte sich einige Tränen ab und fuhr fort: »Sie hatte sich auf meine Annonce gemeldet. In meinem Schmerz vergass ich ganz, sie um ihre Zeugnisse zu fragen. Sie sagte bloss: 'Ich heisse Melusine'. 'Melusine, das ist etwas unpassend für ein Dienstmädchen, wir wollen Sie Lusi nennen', hab ich gesagt. Meine Verzweiflung war so gross, dass ich mit allen Bedingungen einverstanden war, zumal sie blos 20 Mark Lohn beanspruchte. Nur Ruhe wollte ich haben, um mich auszuweinen.



Und Lusi war so nett zu mir, so besorgt. Sie versuchte, mich zu trösten. 'Sehen Sie, gnädige Frau', meinte sie, 'Ihr Sohn ist jetzt in einer glücklicheren Welt. Er hat gewollt, dass ich zu Ihnen komme und mich um Sie annehme. Lothar ist eine gute Seele'. Vielleicht ist Lusi manchmal nicht ganz richtig. Mein Mann wollte sie deshalb zuerst gar nicht behalten. Sie hat sich auch eine grosse Photographie meines Lothar geben lassen und hat sie in ihrem Zimmer aufgehängt. Ja, sie hat ihre Eigenheiten. Und dann, haben Sie es bemerkt? Diese dicke Perlenkette, die sie immer trägt. Ich habe ihr gesagt, dass ich es unheimlich finde, dass ein Dienstmädchen so auffallenden falschen Schmuck trägt. Da hat sie mich auf den Knien gebeten, sie tragen zu dürfen. Ich musste es ihr erlauben.«

Der Arbogastsche Haushalt, von Lusi betreut, ging seinen wohlgeordneten Gang. Dann kam die grosse Wirtschaftskrise.



Eines Tages sass der Direktor bleich und verstört beim Mittagessen und rührte keine Speise an. Als ihn die Gattin besorgt fragte, ob er krank sei, brach er völlig zusammen und berichtete schluchzend, dass sein ganzes Vermögen bei der Securitas-Bank verloren gegangen war und dass sie nur mehr auf sein Direktorgehalt angewiesen seien, das aber auch infolge des Geschäftsrückgangs um 50 Prozent gekürzt werden sollte. In der Aufregung hatten sie nicht beachtet, dass Lusi jedes Wort hören konnte. Sie merkten es erst, als sie zu ihnen trat und sprach: »Ich möchte der Herrschaft so gern helfen. Nehmen Sie es mir, bitte, nicht übel, aber verkaufen Sie das hier!« Sie nestelte ihre Perlenkette los und legte sie auf den Tisch. Da mussten Arbogast trotz der traurigen Lage lachen, und ihr Lachen wurde fast krampfhaft und fand kein Ende. »Aber nein, es sind wirkliche Perlen!« rief das Mädchen. Noch halb erstickt vom Lachen antwortete der Direktor: »Ja, wenn die echt wären, das wären mindestens 200000 Mark.« »Sie sind echt! Bitte, verkaufen Sie sie.« Man glaubte ihr nicht. Aber am Nachmittag gelang es ihr doch, die gnädige Frau zu überreden, dass sie mit der Perlenkette zu einem Juwelier ging. Der schätzte sie auf 350000 Mark und übernahm sie kommissionsweise zum Verkauf.



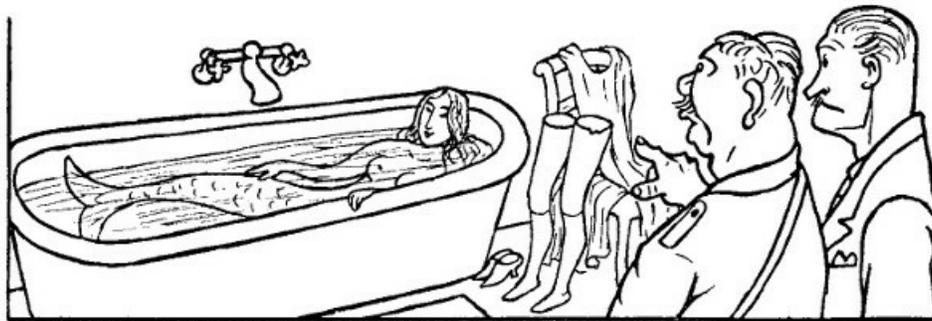
Als Frau Arbogast ihrem Mann den merkwürdigen Fall berichtete, wurde er sehr bedenklich. Sie berieten hin und her und kamen endlich zu dem Entschluss, die Sache unter Diskretion dem Polizeidirektor, mit dem sie befreundet waren, mitzuteilen. Der versprach, ihnen einen Kriminalbeamten in Zivil zur Nachforschung zu schicken. Am nächsten Tag, es war ein Freitag, kam dieser, liess sich alles erzählen und notierte die Einzelheiten. Lusi hatte gerade ihren Badenachmittag. Er durchsuchte ihr Zimmer und fand in der Kommode ein Kästchen voll seltsamer Muscheln. Obenauf lag ein Ring, Gold mit einem grünen Halbedelstein, in den das Arbogastsche Familienwappen eingeschnitten war.



»Lothars Ring!« rief Frau Arbogast und war einer Ohnmacht nahe. »Hm, Hm,« sagte der Kriminalbeamte, »wo ist das Mädchen?« Er erfuhr, dass sie im Bade sei und voraussichtlich noch einige Stunden darin zubringen werde. Man begab sich dorthin. Er klopfte wiederholt an die Türe. Nur ein Plätschern war zu hören. Es wurde nicht geöffnet. Das Badezimmer hatte aber auch ein Milchglasfenster, ziemlich hoch oben, auf den Korridor hinaus. Eine Leiter war schnell beschafft. Der Beamte stieg hinauf.



Bald hatte er mit einem Glaserdiamanten eine Scheibe herausgeschnitten und steckte den Kopf durch die Öffnung. Arbogasts hörten ihn rufen: »Um Gotteswillen! Was ist denn das?« Dann sprang er mit einem Satz von der Leiter herunter. Blass und zitternd stand er da. »Ich muss sofort den Polizeirat anrufen.« »Was haben Sie gesehen?« »Sehen Sie selbst!« Frau Arbogast kletterte etwas beschwerlich die Leiter hinauf und blickte ins Badezimmer. Der Direktor konnte sie gerade noch auffangen, als sie in seine Arme fiel. Schon hörte man Hupensignale von der Strasse. Das Überfallkommando kam. Schutzleute erschienen in der Wohnung. Die Badezimmertür wurde aufgesprengt. In der Wanne lag Lusi, selig lächelnd. Erst als man näher hinzu trat, sah man, was war.



Von den Hüften abwärts war ihr Körper ein Fischschwanz, der munter im Wasser plätscherte. Ihre Kleider lagen auf einem Stuhl. Neben den Schuhen standen zwei einzelne Frauenbeine, ganz leer, wie ausgeblasene Eierschalen. »Ein unerhörter Fall!« rief der Polizeirat. »Was soll das? Wo haben Sie die Perlen gestohlen, wo den Ring?«



»Den Ring hat mir Lothar Arbogast gegeben, als ich mich auf dem Grunde des Ozeans mit ihm vermählte. Perlen hat jedes bessere Meerweibchen soviel es will. Wenn wir auf der Erde weilen, tragen wir sie immer bei uns, sonst verlässt uns das Glück. Und ich habe sie Lothars Eltern geschenkt.« Gross und traurig schauten ihre Augen, als die Schutzmänner sie aus dem Wasser hoben und trotz dem zappelnden Fischschwanz in Tücher einhüllten. Sie trugen sie die Treppe hinab. Auf der Strasse angekommen, liess sie langgedehnte melodische Klagelaute ertönen, entwand sich den Händen der Polizei und schwang sich über das Geländer des nahen Flusses. Man sah sie noch wie einen sehr grossen weissen Fisch unter der Oberfläche des Wassers dahinschiessen. Dann war sie verschwunden und nie hat man wieder etwas von ihr gehört.



Durch den Erlös der Perlenkette gelangten Direktor Arbogasts neuerdings zu Wohlstand. In Lusi's Zimmer bemerkten sie, dass Lothars Bild von der Wand gefallen war, und sein Ring war nicht mehr aufzufinden.

[End of *Lusi* by Th. Th. Heine]

[Fin de *Lusi* par Th. Th. Heine]